

Luzern, 2. November 2017

Dies Academicus der Universität Luzern vom 2. November 2017

Doktorierende berichten aus ihren Forschungsprojekten

Manuel Camassa M.A., Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Thema und Kernfragen

Wie aus dem Titel bereits hervorgeht, ist das Ziel meiner Dissertation die Auswirkungen der Empathie auf einer ethischen und sozialen Ebene klar zu bestimmen. Genauer gesagt, werden die Leitfragen meines Projekts die Folgenden sein.

Warum ist die Antwort auf diesen Fragen so wichtig?

Empathie geniesst momentan eine allgemeine Wertschätzung und ihre Bedeutung scheint zentral in vielen verschiedenen Bereichen zu sein. Nicht nur Philosophen, Psychologen oder Neurowissenschaften plädieren stark für Empathie, sondern sogar wichtige Politiker wie Barack Obama, der ehemalige US-Präsident, sehen in der Empathie die Panazee für alle Übel der Gesellschaft. Der Hintergedanke ist hier evident: Dank der Empathie würden wir beim Anblick des Leidens eines anderen Menschen immer das gleiche Leid erfahren, was uns zur Vermeidung des Übels oder zur aktiven Hilfe führen würde. Deshalb wäre Empathie intrinsisch moralisch gut. Diese Annahmen infrage zu stellen, erlaubt eine neue Perspektive über das Thema zu eröffnen: Ist dieser „Hype“ in Bezug auf Empathie gerechtfertigt? Setzen wir auf das richtige Pferd, wenn wir auf die Empathie setzen?

Wie gehe ich vor, um zur Antwort zu gelangen?

Um diese Fragen zu beantworten, werde ich eine rigorose wissenschaftliche Methode anwenden: Die Behauptungen, die ich in Bezug auf die Empathie mache, werden nicht nur mit philosophischen Argumenten, sondern mit den Ergebnissen der kognitiven Psychologie, der Soziologie und der Neurowissenschaften bekräftigt. Also nicht nur Bücher und Artikel werden meine Instrumente sein, sondern auch Umfragen, Experimente und Feldforschungen.

Was habe ich bis heute herausgefunden?

Ich muss zugeben, dass ich in Bezug auf die Empathie ziemlich skeptisch bin. Ich glaube nämlich, dass die Empathie, zusammen mit gewissen Vorteilen, viele Schwäche besitzt, die

Luzern, 2. November 2017

nicht unterschätzt werden sollten. Man kann sicher behaupten, z. B., dass Empathie voreingenommen zu sein scheint. Mit anderen Worten sind wir geneigter – so scheint es – Empathie für attraktive Leute oder für Personen, die unseren nationalen oder ethnischen Hintergrund teilen, zu fühlen. Ausserdem ist Empathie «eng», was bedeutet, dass sie uns mit anderen einzigartigen Individuen verbindet, aber wir bleiben gegenüber den Menschenmassen sowie statistischen Daten oft gleichgültig: Empathie funktioniert also sehr gut mit dem sogenannten near and dear, aber nicht ebenso gut mit Leuten, die wir nicht persönlich kennen. Empathie ist auch ziemlich einfach zu manipulieren: Denken Sie bspw. an den riesigen Einfluss von Mass-Media auf unsere empathische Fähigkeit.

Was bringen diese Erkenntnisse der Welt?

Ich bin überzeugt, dass diese Forschung nicht nur hochaktuell ist, sondern, auch notwendig. Die heutige, brisante Begeisterung hinsichtlich der Empathie geht nämlich das Risiko ein, ihre zahlreichen Nachteile im Dunkeln zu lassen: Die Ethik auf der Empathie zu begründen wäre meines Erachtens ein grosser Fehler. Ich erwarte, dass meine Analyse dem Begriff Empathie klare Grenzen setzen wird, damit man endlich weiss, welche Rolle (positiv und negativ) die Empathie auf einem ethischen und sozialen Niveau spielen kann. Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit.